

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1909)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wie lange noch, wie lange, wie lange willst du meiner ganz vergessen, wenden, wie lange noch, dein Angesicht von mir? (Psalm 12 ebendort.)

So wohl betet Jesus.

Er befahl dem Meeresturm und es wurde grosse Stille.

Er befahl dem Tode auf dem Totenbette, an der Totenbahre, hinein in die Totengruft, und er gehorchte ihm.

Jetzt ist er selbst von Stürmen umtost. Todesqualen haben mich umstanden — Waldströme der Bosheit mich erschreckt — der Hölle Schmerzen haben mich umgeben — des Todes Schlingen haben mich umfasst — in dieser meiner Trübsal schreie ich zum Herrn. (Psalm 17, 5. 6.)

So dürfen wir uns das Gebet des Herrn im Oelgarten vorstellen aus seinen eigenen Worten und aus jenen wunderbaren Psalmen Davids, die der Prophet aus der Person Christi herausgesprochen hat und die uns die Kirche am Oelberg-Feste zum eigenen heiligen Gebete vorlegt.

Das ist die grosse Tatsache, das sind die Bängnisse Christi und sein Schrei zum Himmel aus seiner Innennot.

Das ist aber auch das erste Geheimnis.

Das Leben Jesu erweist die Gottheit des Herrn.

Aber ebenso zeigen uns die Evangelien die volle, wahre Menschheit Christi.

Kein Ereignis aber lässt uns so tief in das menschliche Gemütsleben Jesu blicken und bringt ihn uns so menschlich nahe, wie es die Oelberg-Stunden tun. Sie rufen aber auch laut den Fragen: Wie stimmt hier Gottheit und Menschheit zusammen? Wie ist eine derartige Traurigkeit des Menschen Jesu mit seiner herrlichen Gottschauung und seinem Gottesbesitze vereinbar? —

Seit den ältesten Zeiten haben diese Probleme die christlichen Denker beschäftigt.

Thomas von Aquin hat die Gedanken der Alten in lichtvoller Klarheit, mit tieferer eigener Begründung und neuer Weiterentfaltung zusammengefasst.

Auf ihm bauten Spätere weiter. Vergegenwärtigen wir uns die Lösungen der Frage, soweit die Auslegung der Oelbergereignisse es erheischt.

Wie ist es möglich, dass der herrliche Gottmensch also bangt und betet?

Und warum? Die Menschennatur Christi ist angenommen, aufgenommen von der göttlichen Person. Sie ist innig, heilig, unzertrennlich mit der Gottheit Christi verbunden. Aber Christus hat eine wirkliche, volle, edle, aber auch leidensfähige Menschennatur angenommen. Der Mensch Christus schaute die Gottheit, besass die Gottheit, ruhte in der Gottheit. Christus war zugleich Erdenpilger (viator) und Vollendeter (comprehensor), Wanderer nach dem Ziele und Zielbesitzer. Er war Wanderer, weil er seinem Ziele entgegenging und aufsteigen sollte zum Himmel. Nach dem letzten Abendmahle noch sprach er: „Ich gehe zum Vater“. Er war aber auch Gottbesitzer, weil seine Seele immer

Gott schaute von Angesicht zu Angesicht, die Ströme seiner Wonnen trank und das Meer der Gottseligkeit besass. Die vollkommene Gottseligkeit umfasst Seele und Leib, das ganze menschliche Ineinander. Die Seele schaut Gott, ruht in Gott, geniesst Gott. Der selige Leib wird auferstanden vergeistigt sein, in Kraft und Herrlichkeit, geistartiger Beweglichkeit, Unzerstörbarkeit und Unsterblichkeit. (1. Kor. 15.) Christus hatte vor seinem Leiden und während seines Leidens die Gottschauung. Und so besass er die vollkommene Glückseligkeit in seiner Seele. Aber nach dem Plane Gottes hatte er als Erdenpilger doch einen leidensfähigen Leib und eine leidensfähige Seele freiwillig angenommen und sie so belassen. Das unermessliche Gottlicht durchströmte die Menschheit Christi. Aber nach dem weisen Haushaltsplane Gottes durchflutete dieses selige Licht verschieden die verschiedenen Stufen seines menschlichen Wesens. Christus ist wie ein Hochgebirge. Das höchste, rein geistige Sein und Leben, die höchsten Spitzen und Firnen seiner Seele standen immer unumwölkt im Goldlichte der Gottesverklärung und in den Purpurgluten der Gottseligkeit. Die niedrigere Region der Seele, die sinnlich empfindende Seele, das Uebergangsgebiet vom Geistigen zum Körperlichen und das Leiblich-Körperliche aber konnte von Nebeln umhüllt, von Wolken verdunkelt, von Riesenstürmen durchtost werden, mehr sogar als bei andern Menschen. Die heilige Zartheit seiner Seele und seines Leibes bedingte es. Mehr als das. Der Mann der Schmerzen, der schon am Oelberge auf der ersten Stufe des Hochaltars von Kalvaria die volle Wucht der Welt-sünde und des Sündenfluches als Lamm Gottes auf sich nahm und nach des Apostels Worte selbst für uns zum Sündenfluche wurde (2. Kor. 5, 21) musste in dieser Nacht der Sühne von unerhörten Gewitterstürmen, von wahren Höllenwettern des Lebens und Entsetzens durchbraust werden. Er konnte auch das alles, wie Job, in namenloser Klage, in lautem Rufen und Schreien und unter Tränenströmen aussprechen, ohne dass deswegen ein Widerspruch des Verstandes oder ein ordnungsloser Gegensatz im Willensgebiete je entstanden wäre. Nie gab es aber einen tieferen Schrei der Unschuld in Not und Gefahr für andere und für sich. (Psalm 16.)

Die oberste Spitze der Seele Jesu jedoch schwamm in Gottesbesitz und Seligkeit, und doch lagen die untern Gebiete der Seele unter einer dichten Nebeldecke in Sturm und Ungewitter, nur wenige Strahlen des göttlichen Seligkeitslichtes drangen in jene Nacht. Ja, ein göttliches Wunderwerk von aufgetürmten Bergen, Wällen und geistigen Felsentürmen, von Nacht und Nebel des Gemütes versperrten dem göttlichen Seligkeitslichte den Weg in die Tieftäler der seelischen und körperlichen Leidensfähigkeit Christi. So konnte Christus bangen und beben und zittern und sich betrüben bis in den Tod und zum Vater rufen in namenloser Not. (Vergleiche Thomas III, p. q. 15 a. 1—10.)

Graben wir noch etwas tiefer. Jesus hat auch gewisse Unvollkommenheiten der menschlichen Natur mit-angenommen. Wegen der Einigung der menschlichen

Natur mit der göttlichen musste die Menschheit Christi mit ganz besondern herrlichen Vollkommenheiten ausgestattet werden. Aber Christus wollte doch wahrer Mensch sein. Mehr als das! Er wollte als Mensch für die sündige Menschheit im vollen Sinne des Wortes und nach der strengsten Fülle der Gerechtigkeit genügen. Ebendeswegen musste er gewisse Eigenarten und auch Unvollkommenheiten der Natur unserer Gebrechlichkeit auf sich nehmen, gewisse Mängel des Leibes und der Seele, Mängel, die der Natur als solcher anhaften. Darum betet die Kirche am Oktavtag der Epiphanie: Dein Eingeborner, o Gott, ist in der Tat in der Natur unseres Fleisches erschienen — und am Himmelfahrtstage: Unser Herr, dein eingeborner Sohn, hat die Natur unserer Gebrechlichkeit zur Rechten deiner Herrlichkeit getragen. Und Christus selber spricht, ehe er verklärt war, am Oelberge: Das Fleisch ist schwach.

Die Unvollkommenheiten der leiblichen Natur Christi sind nach der jetzigen Ordnung die allgemeinen Sündenfolgen: die Leidensfähigkeit und der Tod. In Christus sind sie keineswegs Folgen irgendwelcher Sünden. Denn niemand kann ihn einer Sünde beschuldigen, weder der Erbschuld, noch der persönlichen Schuld. Es sind eben jene Unvollkommenheiten in ihm Folgen der wirklichen Menschennatur. Er nahm dieselben an, um eben dadurch an unserer Statt für die Sünde genugzutun, als Mensch und Gottmensch genugtun zu können, dann auch, um uns die Wahrheit seiner menschlichen Natur sonnenhell darzutun und uns ein Beispiel als Mensch und Kämpfer im grossen Kampfe zu geben: er wollte alle Strapazen der Erdenpilgerschaft mitmachen, ja mehr als wir durchmachen. Doch nahm Jesus die geschilderten Naturmängel mit vollständiger Freiheit über sich, da er sie auch von sich fernhalten konnte. Er stund ja nicht unter der Erbschaft der Sünde, deren Folge in der jetzigen Ordnung diese Uebel sind. Darum nahm er auch nur jene allgemeinen Mängel der leiblichen Natur an, die aus der Gattungssünde, die er sühnen wollte, und aus der reinen, blossen Natur der Menschheit folgen. Nicht aber nahm er solche Uebel an, die Folge persönlicher Sünden und Unvollkommenheiten sind. Auch konnte er nicht Mängel annehmen, die mit seiner Würde unvereinbar sind, wie Krankheit, körperliche Missgestalt und unwürdige Auffälligkeiten — oder angeborene, bleibende Hemmnisse des Seelenlebens.

Die Unvollkommenheiten der Seele Christi konnten auch nur derartige sein, die Jesus annahm zur stellvertretenden Genugtuung oder zum Beweise seiner wahren menschlichen Natur oder wegen der Vorbildlichkeit im Tugendleben. Deshalb konnte Jesus nie die Unvollkommenheit der Sünde annehmen. Dies würde ja geradezu den genannten grossen messianischen Zwecken zuwider sein. Ja, nicht einmal der Funke der Sünde, die Anlage, die Entzündbarkeit, die innere Versuchungsfähigkeit mit einer leisesten Neigung zum Bösen dürfte in ihm sein. Dies alles würde schon eine Unvollkommenheit der Tugend in sich schliessen. Die andern seelischen Unvollkommenheiten kann man unterscheiden in Unvollkommenheiten auf dem Gebiete des Verstandes

und des sittlichen Willenlebens. Die Fülle der messianischen Weisheit schloss die Mängel des Verstandeslebens aus. Die Fülle der Gnade und des geistgesalbten Gnadenlebens war für jede Sündenneigung verschlossen. So war also in Christus nicht die Unvollkommenheit der Unwissenheit. Aber auch auf sittlichem Willensgebiete war von den Leidenschaften in Christus nur das, was mit seiner Würde nicht unvereinbar ist. Deshalb konnte und musste er körperlich und geistig leidensfähig sein, doch nicht so, dass sein Geist dadurch, wie bei uns, getrübt oder behindert worden wäre. Christus musste den Schmerz empfinden können, doch so, dass der höchste Teil seiner Seele in der Seligkeit sich befand. Es war in ihm die Trauer, das heisst, Seelenleiden waren überhaupt in ihm möglich, aber nicht mit der Unvollkommenheit, wie bei uns. Auch die Furcht, nicht als Ungewissheit über das drohende Uebel, sondern als natürliches Widerstreben gegen das sicher als bevorstehend erkannte, stieg in ihm auf. Endlich war in Christus auch die natürliche Aufregung der Verwunderung, nicht zwar für die göttliche und eingegossene Erkenntnis, wohl aber für die auch in ihm durch Lebenserfahrung, Denken und Schlussfolgerung fortschreitende, sinnlich-geistige Erfahrungserkenntnis. So wusste er vieles aus verschiedenen Quellen zugleich. Auch die Wallungen des Zornes, des gerechten, von der Vernunft gänzlich beherrschten, im Eifer für die Sache Gottes, waren ihm nicht fremd. Und so war denn Christus wegen dieser Leidensfähigkeit zugleich viator und comprehensor, Erdenpilger und Vollendeter; das eine nach seiner niedrigeren körperlichen und seelisch empfindenden Seite, das andere nach der höhern, rein geistigen Seite, die immer im Lichte der Verklärung und Seligkeit schwebte. (Vergleiche die schöne Zusammenfassung der Hauptgedanken des heiligen Thomas: *de defectibus corporis et animae a Christo assumptis* III p. q. 14 u. 15, bei Prof. Portmann: *Das System der theologischen Summe des heiligen Thomas* [Luzern, Räder & Cie., 1903, S. 310, 311, 312], der wir ein Stück Weges mit eigenen Begleitgedanken folgten.)

Auf diesem Untergrunde werden uns auch die Einzelheiten des Oelberg-Gebetes verständlicher.

Jetzt verstehen wir den Inhalt des Gebetsrufes des Heilandes: „Abba — Vater!“ aus der Tiefe der geschöpflichen Niederschlagenheit, da sein Herz von Todesschrecken umstürmt ist und Todesfurcht ihn befallen hat. (Psalm 54, 5 — Introitus des Festes der Feier des Oelgarten-Gebetes.) Der Evangelist Markus hat uns auch das aramäische Wort überliefert, das Jesus am Oelberge tatsächlich sprach, als wollte er mit der Petruspredigt, welche das Evangelium spiegelt, sagen: der Ruf „Abba!“ gelte für alle Nationen und solle auf die Lippen aller Nationen kommen: die Vateransprache Jesu werde Welteigentum werden.

Jesus fährt fort:

„Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ (Matth. 26, 39.) „Vater, alles ist dir möglich; lass' diesen Kelch an mir vorübergehen!“ (Mark. 14, 36.) „Aber nicht, wie ich will, sondern wie

du willst!“ (Matth. 26, 39; Mark. 14, 36.) „Nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!“ (Luk. 22, 42.)

Diese geheimnisvollen und auf den ersten Anblick überraschenden Worte kommen aus der tiefsten Tiefe der untersten Seelenregion Christi und sind durchleuchtet von seinem heiligen Vernunftwillen, der gehorsam ist bis zum Tode am Kreuze. In Christus sind zwei Willen, der göttliche und der menschliche, weil er zwei Naturen hat. In Christus hatte auch der menschliche Wille eine doppelte Seite, eine sinnliche und eine geistige. Es war also ein sinnliches Begehungsvermögen und geistiger Wille in Christus. Das sinnliche Begehungsvermögen, das oft die Seele selbst mächtig beeinflusst, kann in einem gewissen Sinne Willen genannt werden. Der geistige Wille in Christus war in wunderbarem, einzigem Einklang mit dem göttlichen Willen. In der tieferen Gegend der Seele Jesu, im Willen des sinnlichen Begehungsvermögens und im natürlich geistigen Willen, konnte zwar nie etwas Sündhaftes sein. Aber es konnte doch in diesem Willensgebiete etwas anderes sein, als was Gott wollte. Diese Tatsache gründet wieder in der bereits betrachteten Annahme jener Unvollkommenheiten und Gebrechlichkeiten der Menschennatur, die von Christus angenommen wurden. Das sinnliche Begehungsvermögen schreckt mit Macht und Wucht vor dem Schmerze und namentlich vor masslosen, unsagbaren, unerhörten Schmerzen und Todesleiden, vor einem riesenhaften Zusammenfluten allen nur möglichen Elendes zurück. Auch der Wille als Vermögen und Ausfluss der echten menschlichen Natur entsetzt sich ob dem, was der Natur entgegen ist, was für sie ein Uebel ist. So entsteht geistiges Seelenleiden. Und so entsetzte sich auch die reine Natur Christi, deren Seele überdies auf das innigste mit dem Leibe und mit der Gottheit zu einem nie dagewesenen Einheitswerke verbunden war und in der keine Sünde der Trennung von Seele und Leib vorgearbeitet hatte, vor dem namenlosen Leiden, das über sie fiel, und empfand auch den heftigsten Widerspruch gegen das entsetzliche, unerhörte Sühneleiden für die schauerhaften Sünden der Menschheit. So konnte Christus in der Tat in diesem Gebiete seiner Seele etwas anderes wollen, als der Vater wollte, als der göttliche Wille in ihm selber wollte. Er liess auch diesen Teil seines Wesens im namenlosen Leide durch Worte, lautes Rufen, Tränenströme und Gebarden zum Ausdrucke, zur Aussprache kommen: Ich wollte, dass dieser Kelch vorüberginge — Vater, wenn es möglich, rücke ihn von mir weg! Wir sollten sehen, erfahren, das Jesus Mensch ist, und wie er als Mensch litt, sühnte: laut sollte seine Jammerklage aufsteigen, wie die Jobs, seines Dieners. Die Menschheitsseite des Leidensproblems sollte auch in Christus zum vollen Austrage kommen (*quare Christus absolute hic non vult nec orat contrarium voluntati Patris aequae ac suae, sed santum exponit naturale desiderium sive voluntatem suam inefficacem et conditionatam, quae naturaliter horrebat mortem optabatque ab ea liberari: libere tamen se secundam rationem Deo contrarium volenti, scilicet ut moreretur, plane subdebat*

Cornel. a Lapide, zu Matth. 26, 39. Christus kannte wohl den Willen seines Vaters und auch seinen eigenen göttlichen Willen. Und der eigene geistige Vernunftwille unterwarf sich rückhaltslos und wolkenlos dem Willen des Vaters: Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Es war zwischen dem menschlichen und göttlichen Willen kein Widerspruch, kein Streit. Wenn auch das niedere Willensgebiet in Christus etwas anderes wollte, als den göttlichen Willen und als sein eigener Geisteswille, — so stürmte es doch nicht feindselig gegen das höhere an, sondern der Geist unterwarf den Riesensturm des unteren Gebietes dem höheren, dem Willen des Vaters. Der Wille Christi wollte unbedingt das Heil des Menschengeschlechtes: und dieses wurde keineswegs durch den Widerspruch des sinnlichen und des natürlich-geistigen Willens gehindert, noch verzögert. — Siegreich wie Sonnenlicht drang er in alle Tiefen der Seele: wie du willst, o Vater, dein Wille geschehe. Aber Christus wollte seine ganze Natur zur Aussprache bringen, der Sühne wegen und des Beispiels wegen und zum unversieglichen Troste. Er wollte voll und ganz als wahrer Mensch handeln. Er wollte uns das auch zeigen. Ja, er wollte auch als Mensch die ganze Tiefe des Leidens erfahrungsgemäss (*profectus scientiae experimentalis*) durchkosten, um uns zu retten, zu trösten, zu ermuntern in einem einzigartigen Beispiel. Er wollte, wie der Apostel sagt, als Mensch bis in alle Teile seines Wesens mitleidige Liebe, Gehorsam bis in den Tod, unter allen Schicksalsschlägen und Stürmen des Entsetzens auch erfahrungsmässig geradezu lernen (Hebr. 4, 14 und 5, 7. 8.). Thomas III, q. 18.

Die Gottschauung und der Gottbesitz und die daraus strahlende Seligkeit leuchtete und strömte auch in das menschliche Willensgebiet Christi. Es gab eine Ausstrahlung der seligen Freude Christi in das ganze Willensleben. Aber wie wir bereits angedeutet haben, wurde dieses Ueberströmen der Freude Christi durch seinen Stand als Erdenwanderer vielfach gehemmt, ja, durch wunderbare Gegenwirkung geradezu zurückgedrängt. Beim Oelberg-Leiden bestand das Wunder namentlich darin, dass Christus mitten in seiner seligen Anschauung Gottes auch die Sünde klar und scharf als Mensch, nicht bloss unter dem Gesichtspunkte der göttlichen Zulassung, sondern auch als Uebel des Geschöpfes, als unendliche Beleidigung Gottes, als Trennung von Gott voll betrachten, mitempfinden und mittragen konnte und zwar im schärfsten Sinne des Wortes als Sündenträger. Da die Freude des Entzückens aus dem untern Teile der Seele verdrängt war und diese in Nebel und Wolken und Finsternis gehüllt wurde, — so entstand in Christi Seele ein unbeschreiblicher Gegensatz. Gerade durch die Anschauung Gottes im höchsten Teile der Seele entstand im tieferen Gebiete derselben, aus dem das Goldlicht der Seligkeit sich zurückzog, der schärfste Gegensatz, ein namenloser Abscheu und Ekel, ein Entsetzen und Erschrecken vor der Trennung von Gott, vor der Hässlichkeit und Verderblichkeit der Sünde, die im grellsten Lichte erschienen, und auch ein Entsetzen vor allen Sünden-

folgen, namentlich auch vor dem grässlichen Sühneleiden bis in den Tod. So konnte geradezu die Anschauung Gottes, deren Strahlenlicht zurückgedrängt wurde, zum Entstehen einer Betrübnis bis in den Tod beitragen, zu einer Betrübnis nämlich, die stark genug war, den Tod Christi herbeizuführen, wenn nicht durch ein neues Wunder die Natur bestärkt worden wäre. (Vergleiche Thomas: S. Th., III, q. 15 und 18, sowie besonders auch Scheeben, Dogmatik, dritter Band, Nr. 1172 bis 1176, S. 278 bis 280.)

In diesem Lichte handelte der Wille Christi.

Er war frei, trotz Gottschauung und Unsündlichkeit.

Gerade weil Christus Erdenpilger war, konnte er sittliche Willenstaten höchster Vollkommenheit setzen, in Wahlfreiheit. Die Freiheit zu sündigen ist eine Unvollkommenheit.

Bei aller Sicherheit und Unausbleiblichkeit des Gehorsams Christi gegen Gottes Gebote und Wünsche tritt doch die Selbstentscheidung Christi ein wegen der eigenen Fülle, Hoheit, Macht und Kraft sich für das Gute zu entscheiden. (Scheeben, dritter Band, Nr. 1021, vergleiche auch Nr. 1012.)

Hier am Oelberge spricht es Christus zunächst mit der ganzen Macht seiner menschlichen Natur aus: Dass ein Menschenwesen, namentlich in seinen niedern Teilen, entsetzt vor dem Todes- und Sühneleiden zurückschrecke und stürmisch wünsche, der Kelch möge vorübergehen, da dem Vater alles möglich sei.

Einige meinen, das Gebot des Vaters, sein Leben für uns dahinzugeben (Joh. 10, 18), sei eigentlich mehr ein Ratschluss und Wunsch des Vaters. Christus habe darum beten können, es möchte der Kelch vorübergehen, — sich aber dann freiwillig für den Kelch entschieden.

Andere lehren, das Gebot des Vaters habe als solches in aller Schärfe bestanden, aber die Art und Weise seiner Ausführung, die Todesumstände, die innere und äussere Opferart sei freigestellt gewesen. Und darum habe Christus zunächst gebetet: dass dieser Kelch vorübergehe.

Andere Theologen betonen scharf, gestützt auf die energischen Ausdrücke der Heiligen Schrift: es sei ein wirkliches Gebot des Vaters im Vollsinne des Wortes (mandatum — *ἐντολή*) ergangen. Aber es sei eben ein positives Gebot. Es sei im Sinne und Geiste dieses Gebotes gelegen, dass Christus um die Aufhebung, um die Befreiung, um die Ermächtigung, um die Dispens, um die Suspension der Eigenart dieses Gebotes beten konnte: Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber (Matth. 26, 53). — (Scheeben, dritter Band, S. 1016 ff.; Pohle, Dogmatik, zweiter Band, Seite 109 ff.; Specht, Dogmatik, Seite 419 ff.)

Keine Ansicht vermag das geheimnisvolle Dunkel voll zu erhellen, am ehesten die letzte.

Man kann aber auch einfachhin, wie wir bereits bemerkt haben, die Worte Jesu so deuten: Meine Menschennatur spricht es stürmisch, mit Notwendigkeit, aus: dieser Kelch gehe an mir vorüber — deine Gottesallmacht, o Vater, kann ja alles. Aber ich, Christus,

spreche im höheren Teile meiner Seele: nicht wie diese Stimme der Natur es will, — sondern wie du willst, Vater, in deiner Allmacht, Allweisheit, Allgerechtigkeit und Alliebe.

Eines aber ist sonnenklar in der dunklen Leidensnacht bei all den verschiedenen Formen der Erklärung — Christi Willen ist im Einklang mit dem des Vaters: und so geht er in das Todesleiden.

Um aber die Seelennot auf der ersten Stufe des Seelenkampfes am Oelberge tiefer zu verstehen, müssen wir eines ins Auge fassen: Christus ist der Sünden-träger, wie ihn Isaias uns geschildert hat.

Er sühnt und büsst, indem er die Sünden der Welt sich möglichst nahe bringt, indem er so leidet, wie wenn er, der Unschuldige, sie selbst vollbracht hätte.

Er ist für uns zur Sünde, zum Sündenfluch geworden. Man entsetzt sich über ihn, sein Anblick ist entsetzt, unherrlich geworden unter den Menschenkindern, unherrlicher und entstellter, als je die Gestalt eines leidenden Menschensohnes (Isaias 54, 14). Seine eigenen Jünger werden erstaunt sein und entsetzt, wenn er zu ihnen zurückkehrt. Aber er wird viele Völker mit seinem Sühnblut besprengen. (Vergleiche den trefflichen Kommentar Knabenbauers zu Isaias 52, 15, laut Ausgabe IIB 290, wo die Deutung auch für den hebräischen Text trefflich gerechtfertigt ist.) Und dann werden die Könige der Erde erstaunt (über einen solchen Erlöserkönig) ihren Mund zusammenpressen (Isaias 52, 15). — Aber noch ist sein Sieg nicht angebrochen. Jesus liegt auf dem Angesichte. Er ist der Knecht Gottes, von dem Isaias sprach, der Knecht Gottes, der in Verachtung und Schmerzen versinkt (53, 1—3).

Aber — so fährt der Prophet fort — wer wird dem, was uns der Geist Gottes verkündet, und dem Echo dieses Gotteswortes, das wir verkündet, glauben? Und der Arm des Herrn, wem wird er offenbar werden? (Isaias 53, 1.) Wer dringt gläubig in die Tiefen dieses Geheimnisses? Jesus, der Knecht Gottes, steigt vor dem Herrn auf, wie ein Reis, wie ein Wurzel-sprössling aus dürstendem, dürrer Lande (Isaias 53, 2), schwach, armselig, wie verserbelt, krank und kraftlos. „Es ist an ihm nicht Gestalt noch Schönheit, dass wir ihn hätten ansehen mögen, und kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten. Ein Verachteter ist er! Der Letzte der Menschen! Der von allen Menschen Verlassene! Der Mann der Schmerzen! Einer, der durch und durch weiss und erfahren hat, was Gebrechlichkeit und Krankheit ist!“ (Isaias 53, 2 und 3. Wir verbinden in unserer genauen paraphratischen Uebersetzung der Prophetenworte die Farbenstriche des hebräischen und lateinischen Textes.) Alle Stürme des Elendes durchtosen den leidensfähigen Teil seines Wesens. Sein Antlitz war wie verhüllt und verachtet. Und die Menschen verhüllen ihr eigen Antlitz, um ihn nicht zu sehen. „Wir achten seiner nicht. Die Menschen rechneten ihn für nichts“ (Isaias 53, 3).

Aber noch tiefer in das Seelenleben Jesu führt uns der Prophet Isaias, der Evangelist des Alten Bundes.

Jesus zittert und bebt und entsetzt sich, ruft laut zum Vater, vergiesst Tränenströme. —

Beim letzten Abendmahle hatte er nur wenige Stunden früher im heiligsten und erhabensten Augenblicke laut und feierlich von seinem blutigen Sühneleiden gesprochen, da er im Vollgeföhle seiner Allmacht und der bis an das Ende reichenden Allwissenheit sich selbst den Seinigen gab.

Jetzt liegt er im namenlosen Elende dieses Leidens.

„Aber“ — so malt der Prophet es weiter — in Gold und Purpur: „aber wahrhaftig unsere Krankheiten und unsere Schwächen hat er getragen und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen.“ (Isaias 53, 4.) „Uns aber kommt er vor, wie ein Aussätziger, wie ein von Gott Geschlagener und Gebeugter.“ (Isaias 53, 4.)

Er aber ist in der Tat verwundet wegen unserer Frevel, wegen unserer Uebertretungen ist er durchbohrt, zermalmt wegen unserer Verbrechen. Die Züchtigung zu unserem Frieden, die Strafe uns zum Heile liegt auf ihm. Durch sein Wundenblut, durch seine Striemen sind wir geheilt (Isaias l. c.).

Wir alle gingen in die Irre, Schafen gleich. Ein jedes wich ab auf seinem Wege. Und der Herr hat auf ihn unser aller Schuld gelegt. Jahve liess ihn treffen unser aller Strafschuld (Isaias 53, 6).

Darum liegt er jetzt im Erdenstaube der Grotte und alle Nachtstürme der Finsternis wüthen durch die leidensfähige Region seines Wesens — erbarmungslos — ganz ohne jeden Rückhalt ist er preisgegeben dem Zorne der Gerechtigkeit für alle, alle Weltschuld.

„Er ward geopfert, weil er selbst es wollte, gequält, misshandelt beugte er sich willig und seinen Mund tat er nicht auf zur Gegenrede.“ (Isaias 53, 7.) „Wie ein Lamm — ein Schäflein ist er —, das zur Schlachtbank geführt wird, ein Opferlamm, das vor seinen Scherern verstummt, den Mund nicht öffnet. . . .“ (Isaias 53, 7; Apostelgeschichte 8, 32.)

Eben hatte er zum letzten Mal das Osterlamm mit den Seinen geopfert und gegessen. Nun wird er selbst das Osterlamm, bereit zur Schlachtung.

Als der Kämmerer der Königin Kandaze in der Apostelzeit, heimkehrend von Jerusalem und in seinem Wagen sitzend, diese Isaiasstelle las, führte der Geist Gottes den Philippus zu ihm. „Ich bitte dich — sprach der Aethiope zu Philippus — von wem sagt der Prophet dieses?, von sich selbst oder von einem gewissen Anderen?“ — „Ja wohl, von einem Anderen!“ versetzte Philippus, und er fing an, von dieser Schriftstelle aus die Frohbotschaft von Jesus zu verkünden. (Apostelgeschichte 9, 26—40.)

Jetzt beginnt die Erfüllung dieser Stelle. Jetzt liegt das Lamm Gottes bereits auf der ersten Stufe des Altares von Kalvaria — schlachtbereit: Oblatus est quia ipse voluit.

Wie recht hatte der Täufer, da er die ersten Jünger am Anfange des öffentlichen Lebens Jesu mit Fingern auf ihn wies: Ecce agnus Dei, ecce qui tollit

peccatum mundi! Siehe, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt — die Sünde, die ganze Sündenlast.

Und überwältigend grossartig nennt ihn die Apokalypse: agnus occisus ab origine mundi — das Lamm, geschlachtet von Anbeginn der Welt — das Lamm, das Opferlamm, den ewigen Weltplan beherrschend. —

Und dieser zermalnte, stöhnende, sühnende Knecht Gottes ist der grosse Menschenfreund.

„Nicht streitet er hadernd mit heftiger Stimme, Noch grollt er den Menschen auf Markt und Gassen; Nicht rafft und zerbricht er das Rohr, das gebeugte, Noch greift und dämpft er den Docht, den glimmen-

[den;

Er leitet beratend die Leute zur Gerechtigkeit.

Nicht zagt er missmutig, noch zaudert er mürrisch, Bis rings auf Erden das Recht er einführt

Und seine Anordnungen ersehnten die Inseln!“

(Nach Storcks Uebersetzung. Aus Isaias, Lieder und Sprüche der Heiligen Schrift. Münster, Aschendorff, S. 145.)

Vater, dein Wille geschehe —
Aber um welchen Preis?

Alle Sünden und alle Sündenverantwortung der Welt stürzen über Jesus. Was je Sündhaftes, Gemeines, Schandbares, Verbrecherisches geschah, die Greuel aller Lasterhöhlen, die Riesensünden des Geistes und des Fleisches, der Hohen und der Niedrigen fallen wie tausend Bergstürze mit Quadern und Felsblöcken, mit allem Schutt und Schlamm und Unrat in seine Seele. Und ein Sturm- und Glutwind der Finsternis trägt in entsetzlichem Aufruhr alle Sandkörner der kleinern Gemeinheiten, Undankbarkeiten, Charakterfehler der Menschen und selbst der Besten der Menschheit in die offenen, klarblickenden Augen seines Inneren. Nichts beschmutzt ihn. Aber alles soll er tragen, sühnen, wie wenn er — die Unschuld — alles getan hätte. Jetzt verstehen wir den ganzen furchtbaren Ernst des Apostelwortes: Er ist — für uns — zur Sünde, zum Sündenfluch geworden —: Factus est pro nobis in peccatum.

Alle Sünden und Sünder der Welt stehen vor ihm, wie entsetzliche Gespenster des Reiches der Nacht: Wirklichkeiten und Nichtigkeiten zugleich. Alle schlagen auf ihn los. Und aller Strafen sausen auf ihn nieder.

Er liegt auf dem Angesichte: „Ich widerstrebte nicht. Ich wich nicht nach rückwärts. Meinen Leib gab ich den Schlagenden hin.“ (Isaias 50, 5. 6.)

„Auf meinem Rücken schmiedeten Sünder: lange und arg haben sie es gemacht.“ (Psalm 128, 3. latein. Text.)

„Auf meinem Rücken ackerten die Pflüger.“ (B. 128, 3, hebräischer Text.)

So stürmten gegen ihn, auf ihn ein und fielen auf ihn alle Sünden von Adams Falle bis zu Judas' Verrate und von Judas' Verrate bis zu den Greueln des Antichrists. — Und auch unsere.

Den Ekel von ihrer Grässlichkeit empfand er in tiefstem Schauern seines Wesens. Den Bitterkelch der Fluchstrafe aller hat Jesus als sein Schicksal bis auf die Hefe in jener Nacht getrunken.

Die Furcht des Entsetzens durchraste ob all diesem seine heilige Menschennatur und drängte sein Blut in furchtbarer Wallung in das Herz zurück — zum Zersprengen, zum Brechen — —.

Dann erhob sich wieder in seinem Innern wie eine Heldin die Liebe und drängte in furchtbarer Schlacht die Heerscharen der Furcht und des Entsetzens zurück und mit ihnen strömte sein heilig Blut vom Herzen in alle Adern und Aederchen zurück. Schon standen vielleicht die ersten grossen Blutropfen, die dieser Kampf aus den Poren drängte, auf seiner Stirn — und erst war es der Anfang des grossen Kampfes. Die Darstellungsart des Evangelisten Lukas berechtigt uns, eine Wahrscheinlichkeit für den jetzt schon beginnenden Blutschweiss hier schon anzunehmen.

Die Walstatt aber all dieser Schlachten war — das Herz, das Gemüt des Erlösers: Traurig ist meine Seele bis zum Sterben.

Ich kann mir es nicht versagen, als hl. Illustration zu unserer Bibelbetrachtung eine Stelle aus den Visionen der Katharina Emmerich, wegen ihrer stillen, majestätischen Grösse, hier einzufügen.

„Als Jesus sich von den Jüngern trennte, sah ich rings einen weiten Kreis von Schreckbildern heranziehen und sich immer mehr um ihn verengen. Seine Trauer und Angst wuchs, und er zog sich zagend in die Höhle zurück, gleich einem, der, von einem furchtbaren Ungewitter verfolgt, ein Obdach sucht, um zu beten; aber ich sah alle die drohenden Bilder ihm in die Höhle nachfolgen und immer deutlicher und deutlicher werden. Ach! es war, als umfasse diese enge Höhle die Greuel- und Angstbilder aller Sünden, und ihrer Last und ihrer Strafe vom Falle der ersten Menschen bis zum Ende der Welt; denn hier am Oelberge kamen auch Adam und Eva, aus dem Paradiese vertrieben, zuerst auf die unwirtbare Erde herab, und hier in dieser Höhle haben sie getrauert und gezagt. (?) Ich fühlte deutlich, dass Jesus, sich seinem bevorstehenden Leiden hingebend und sich der göttlichen Gerechtigkeit zur Genugtuung für die Sünden der Welt aufopfernd, gewissermassen seine Gottheit mehr in die heilige Dreifaltigkeit zurückzog, um sich aus unendlicher Liebe in seiner reinsten, fühlendsten, wahrhaftigen, unschuldigen Menschheit, bloss mit der Liebe seines menschlichen Herzens gerüstet, der Wut aller Angst und Leiden hinzugeben für die Sünden der Welt. Für die Wurzel und Entfaltung aller Sünde und bösen Lust genugzutun, nahm der barmherzigste Jesus aus Liebe zu uns Sündern die Wurzel aller reinigenden Sühnung und heilenden Peinen in sein Herz auf und liess dies unendliche Leiden zur Genugtuung für unendliche Sünde, wie einen tausendarmigen Baum von Schmerzen, alle Glieder seines heiligen Leibes, alle Sinne seiner heiligen Seele durchdringen und durchwachsen. Also ganz seiner Menschheit hingegeben, fiel er, in unendlicher Trauer und Angst zu Gott flehend, auf sein Angesicht nieder,

und er sah alle Sünden der Welt und ihre innere Scheusslichkeit in unzähligen Bildern und nahm sie alle auf sich und erbot sich in seinem Gebete, der Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters für alle diese Schuld leidend genugzutun. Der Satan aber, der sich in furchtbarer Gestalt zwischen allem diesem Greuel mit grimmigem Hohne bewegte, erbitterte immer heftiger gegen Jesus und rief, immer schrecklichere Sündenbilder der Welt vor seiner Seele vorüberführend, wiederholt der Menschheit Jesu zu: ‚Wie! auch dies willst du auf dich nehmen, auch hierfür willst du die Strafe erleiden? wie kannst du für dieses genugtun?‘

„Als nun die ganze Masse der Schuld und Sünden in einem Meere von Greuelbildern an der Seele Jesu vorübergegangen war und er sich für alles als Sühnopfer dargeboten und alle Pein und Strafe auf sich herabgefleht hatte, brachte der Satan, wie damals in der Wüste, unendliche Versuchungen über ihn; ja, er erhob eine Reihe von Beschuldigungen gegen den reinsten Heiland selbst. ‚Wie?‘ sagte er zu ihm, ‚du willst dieses alles auf dich nehmen und bist doch selbst nicht rein? Sieh! hier und hier und hier,‘ und nun rollte er allerlei erdichtete Schuldbriefe vor ihm auf und hielt sie ihm mit höllischer Frechheit unter die Augen. Er beschuldigte ihn aller Fehler seiner Jünger, aller Aergernisse, die sie gegeben, aller Verwirrung und Unordnung, die er durch die Trennung von den alten Gebräuchen in die Welt gebracht habe. Der Satan tat wie der feinste, arglistigste Pharisäer: er beschuldigte ihn der Veranlassung des Kindermordes Herodis, der Not und Gefahr seiner Eltern in Aegypten, der Nichtrettung Johannes des Täufers vom Tode, der Auflösung vieler Familien, des Schutzes verworfener Menschen, der nicht erfolgten Heilung mancher Kranken, der Beschädigung der Gergesener. . . .“ So Emmerich.

Dass Satan an jenem Abende in furchtbarem Kampfe auf Jesus losstürmte, bestätigt der Herr selbst und die Schrift.

Jesus nannte diese Stunde die Stunde der Mächte der Finsternis.

Das Evangelium sagt ausdrücklich: Satan sei in Judas gefahren, nachdem er den Bissen genommen.

Die Sünde ist übrigens Satans Finsterreich. Und in dieses Reich hatte sich Jesus sühnend begeben. Da vollendete sich der Kampf des starken Satan, des Burgherrn dieser Welt, mit dem Stärkern, Christus, bis dieser ihm seine ganze Waffenrüstung abnimmt. (Lukas, K. 11, und Evangelium des dritten Fastensonntages.)

Dieser Kampf hatte in der Wüste begonnen und wogte nun seinem Höhepunkte entgegen.

Am Ende des Berichtes über die Wüstenversuchung lesen wir bei Lukas 4, 13: Der Teufel liess von ihm ab, für jetzt, für einige Zeit, bis zu einem bestimmten Zeitpunkte.

Diese Stunde war jetzt gekommen. Bei Joh. 14, 30 sagt Jesus geradezu: Es komme der Fürst der Welt und der Finsternis, um zu sehen, ob er nicht etwas an ihm habe. Diese Oelberg-Stunde aber nennt der Herr, wie wir uns bereits erinnern haben, ausdrücklich Machtstunde der Finsternis. (Lukas 22, 53.) Satan siebt

auch in diesen Stunden nach Jesu Wort die Jünger des Herrn. (Lukas 22, 31.) Bald nach dem Tage von Cäsarea Philippi hatte Jesus schon bei der ersten Leidensweisung den Seinen gesagt: dass es Satans Bemühen sei, ihm das Leiden auszureden. Und wer es ihm ausrede, spreche wie ein Satan (Matth. 16, 23). Satan ahnte, konnte zuzeiten die Gottheit Christi und zweifelte wohl wieder daran, indem er sich an der Niedrigkeit Jesu stiess. Je mehr er aber beobachtete, dass Jesus ein Sühneleiden für die Menschheit übernehmen wolle — um so mehr fürchtete er und suchte dieses grosse Werk zu hindern. Und doch hoffte er wieder im Leiden Christi auf einem anderen Wege zu seinem Ziele zu kommen. Vielleicht wählte er auch durch irgend etwas, durch Sünde oder Tod, die ihm geheimnisvolle und unerklärliche Einheit von Gottheit und Menschheit in Jesus auseinanderzusprengen. (Vergl. auch Belsers: Leiden Christi, S. 255.) Die unerhörte Unzugänglichkeit Jesu trieb ihn zu Angriffen äusserster Wut. Und Jesus, der sich am Anfange seines Lebens auch von Satan entrafen, auf dem Berge und auf der Tempelzinne von Satan einengen liess, — ertrug in der Oelbergnot Satans unerträgliche Anwesenheit, sühnend für den Satansdienst der Menschheit.

Mitten in diesem Seelenkampfe schaute die Menschheit Jesu sozusagen auch erfahrungsgemäss durch ihr Denken und Empfinden das Wesen der Sünde und namentlich der Todsünde — Beleidigung Gottes — Verachtung der göttlichen Freundschaft — Revolution — Unrecht — Frechheit — Gemeinheit — Treulosigkeit — Undankbarkeit — Hass gegen Gott — Schmach — Schande, Seelentod — Höllennot der Menschen.

Daraus quoll namenloser Ekel!

Doch mitten in dieser Nachtstimmung nahte der Sieg, indem Jesus das alles auf sich nahm. — — —

Das ist — mit schwachem Griffel geschildert — die erste Stufe des Oelberg-Leidens.

Jetzt erhebt sich der Erlöser — schweissgebadet, vernichtet, vielleicht jetzt schon mit den ersten Blutspuren gezeichnet, wankend und schwankend, als verwirrter und zermalmtter Mann der Schmerzen. Er kehrt zu seinen Jüngern zurück, als treuer Hirte, der sich um seine Herde bekümmert und, selbst als Schwerbeängstigter — ein rührend Bild: bei seinen Freunden menschlichen Trost der Seele suchend. Jesus fand die Jünger vor Traurigkeit, Müdigkeit, Seelenpein, Armseligkeit — schlafend. Er ruft mit klagender, zagender Stimme den Ersten, Petrus, wach: „Simon, du schläfst? Vermochtest du nicht eine Stunde mit mir zu wachen, trotz deinem Versprechen? Stehet auf, wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Seht des Fleisches Schwäche und Not selbst am Erlöser. Wie erst an euch, die ihr der Versuchung zugänglich seid!

Mit dieser Tat und diesem Worte Jesu schliessen wir diese unsere Bibelstunde.

Nichts bringt uns den göttlichen Heiland menschlich näher, als der Oelberg-Abend.

Nichts bringt aber auch den Lebensernst der menschlichen Seele näher, als eben diese Stunde.

Keine Predigt bringt machtvoller und nachhaltiger das Schriftwort bis in die tiefsten Tiefen des Lebens: Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis, — als eben diese Stunde und die Oelberg-Finsternis im Gemüte des Herrn.

Keine vertreibt sieghafter die Wolken und Nebel lager falscher Urteile und Vorurteile des Leichtsinns hinsichtlich der Sünde.

Keine gibt aber auch den Ringenden, den Bereuenden, den Zurückkehrenden, den unausgesetzt Kämpfenden mehr Mut und Kraft, als diese.

Und endlich ist die Finsternisstunde des Oelberges zum nie untergehenden Sonnenscheine für alle Betrübten, Bedrängten, Geschlagenen, Kranken, Leidenden, Sterbenden geworden und zum strahlenden Morgenlichte für alle Witterungen der Seele.

Die Todesangst ist Lebensborn geworden.

Wir wissen nun, dass wir einen Hohenpriester haben, der uns vorangeht in das Allerheiligste, nachdem er ewige Erlösung gewonnen, — einen Hohenpriester, der aber auch als Mensch gelernt hat, sich gehorsam unter alle Schicksalsschläge zu beugen, — einen Hohenpriester, der Mitleid haben kann mit allen Unwissenden, Irrenden und Sündern. A. M.



Fastenzyklen.

Anregungen.

A. Predigten über das Leiden Christi. Wir haben in letzter Nummer 1. eine erste Oelberg-Predigt für den ersten Fastensonntag vorgeschlagen: Des Oelberg-Leidens Anfang — Die Trauer bis in den Tod („Kirchen-Zeitung“, S. 84, 85, 86). 2. Für den zweiten Fastensonntag schlagen wir vor: Des Oelberg-Leidens Fortsetzung — Der Seelenkampf am Oelberg; erste Stufe. Wir haben diesmal die Skizze an der Spitze des Blattes auch für weitere Kreise zu einer exegetisch-dogmatischen Betrachtung erweitert, aus der der Prediger selbständig auswählend schöpfen mag. Es lag uns daran, eine tiefere, exegetisch-dogmatische Orientierung zu geben. Das Ereignis wird nicht selten zu oberflächlich betrachtet. Der Homilet mag entscheiden, wie weit er die sublimeren dogmatischen Partien mit wenig Strichen auf die Kanzel bringen mag. Hie und da auch einmal dem „duc in altum“ auf der Kanzel zu folgen, wenn das Herabsteigen ins volle praktische Leben dabei nicht fehlt, tut gut; die Gläubigen und die Zweifler sollen auch die unerschöpflichen Tiefen der Geheimnisse ahnen lernen. Die Wege der praktischen Lebenskasuistik sind angedeutet und müssen farbenfrisch und lebenskräftig ausgeführt werden. Eine herrliche Antithese würde der Prediger auch zwischen der Oelberg-Trauer und der Taborverklärung im Evangelium finden. Der auf dem Angesichte Liegende und Bangende ist — der herrliche Gesetzgeber —. Tiefmenschliches Beispiel — und gottherrliche Würde ermahnen: Diesen höret, diesen ahmet nach. 3. Die dritte Predigt behan-

delt: Das Ende, der Höhepunkt der Oelberg-Leiden (vergleiche nächste Nummer) —: die zweite und dritte Stufe. (Einiges, zum Beispiel Blick auf das Leiden, wurde daher absichtlich bei der ersten Stufe nicht ex professo behandelt. Davon in nächster Nummer.)

B. Liturgisch-homiletischer Zyklus. III. (Fortsetzung von Seite 87): Predigt für den dritten Fastensonntag. Jesus, voller Sieger im Kampfe gegen Satan, erstens für uns. Satan fortis — Christus fortior durch Genugtuung — non debuit — attamen: voluit ut homo. Potuit ut Deus — quasi debuit ut Deus-homo iuxta divinum decretum. Contrivit Satanae et peccati caput. So für sich — einmal — tatsächlich — objektiv —. Zweitens: Satan fortis — Christus fortior in uns — in der Beicht, nachdem wir in aufrichtiger Beicht den stummen Teufel mit Christus ausgetrieben, siegt der fortior Christus: er nimmt dem Satan in uns die Waffenrüstung ab (Sünden — Todsünden) — und gibt uns seine glänzende Waffenrüstung — neue oder vermehrte, bleibende heiligmachende Gnade (qualitas permanens). Also auf, zum Beharrlichkeitskampfe gegen deine Hauptfehler. (Reue in dieser Predigt nicht behandeln.) Die tragenden Bilder sind dem Evangelium des Tages entnommen. (Fortsetzung folgt.)

C. Zyklus über die Gebote Gottes und Beicht. III. Predigt: Gewissensforschung über das erste Gebot. 1. Dein Glauben: Wem glauben wir — Glaubenszweifel. 2. Dein Beten: Warum beten wir — grundsätzliche und tatsächliche Gebetsvernachlässigung. IV. Predigt: Gewissensforschung über das dritte Gebot. 1. Dein Wochenanfang: a. auf Kalvaria — Messe — Wandlung; b. dein Wochenanfang am Seligkeitsberge der Bergpredigt — Sonntagspredigt — Christenlehre — Religiöses Denken, Empfinden, Wirken, Beten am Sonntage. Wie steht's damit? — V. Predigt (event. Josephstag, conf. Ergänzungswerk S. 135 ff.): Gewissensforschung über das vierte Gebot. 1. Du, als Stellvertreter Gottes? Wie steht's mit Vater- und Mutterpflicht? 2. Du, vor Stellvertretern Gottes. Wie steht's mit dieser Pflichterfüllung — reifere Jugend gegen ältere Eltern? — Männer, Frauen gegen Mutter Kirche? — gegen die vaterernste Macht des Staates? (Schluss des Zyklus folgt.)

D. Zyklus über Versuchung Christi. II. Erste Versuchung. III. Zweite Versuchung. IV. Dritte Versuchung. — Ergänzungswerk S. 507—538. (Schluss folgt.)

A. M.



Ein Nachtrag.

Durch einen Zufall blieb in letzter Nummer bei dem Artikel: „Nicht für Katholiken“ folgende Bemerkung weg: „Christophilus hat vollständig recht, wenn er dieses Wort auf das zitierte Buch Farrars anwendet. Der zitierte Redaktor sprach damals den allgemeinen Grundsatz: die Katholiken sollen sich die Vertiefung in das Leben Jesu aus der Bibel selbst (katholische Ausgabe) und aus „Leben Jesu“ katholischer Verfasser holen, nicht aus akatholischen. Die angeführten Stellen

Farrars streiten wider die Gottheit Christi. Andererseits ist anzuerkennen, dass die Auferstehungsgeschichte des Buches die wirkliche, reale Auferstehung lehrt, was uns sehr freute. Der Verfasser gerät aber mit sich selbst in der Kindheitsgeschichte und in der Tauf-offenbarung in Widerspruch. Er vermag nicht klar zu unterscheiden zwischen Gottheit Christi und menschlicher Entfaltung und Entwicklung des Kindes Christi. Stellen über Kirche und Primat sind oberflächlich und katholikenfeindlich. Näheres eventuell in rein wissenschaftlicher Betrachtung später. Also trotz allem: kein Volksbuch für Katholiken.

Einen Punkt heben wir noch besonders heraus. Man kann nicht, wie Farrar-Barth, sagen: Jesus kam nicht allmächtig auf die Welt — und denselben Jesus in der Auferstehungsgeschichte doch wieder als allmächtig darstellen. Die Tauf-offenbarung und Geist-salbung Jesu am Jordan bringt nicht erst dem Menschen Christus etwas neues „Göttliches“, sondern verkünden in die Öffentlichkeit und für die Öffentlichkeit dasselbe, was bei Lukas 1 der Engel in der Stille feierlich längst ausgesprochen: die wesensgleiche Gottes-sohnschaft Jesu Christi: die Gottheit ist die „Salbung“ des Christus. Die menschliche Seite Christi hat die katholische Exegese und Dogmatik sehr eingehend gewürdigt, aber nicht auf Kosten des Gottessohnbekenntnisses, wie im Buche Farrar-Barth.

A. M.



Kirchen-Chronik.

Die diesjährigen *Fasten-Hirtenbriefe* der hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz sind, wie immer, ernste, mächtig ins Leben eingreifende Mahnworte. Der Oberhirte des Bistums Basel gibt gewissermassen die Fortsetzung seines letztjährigen Mandates. Hat er damals Jesus uns vorgeführt als unsern Lehrer, so dieses Mal Jesus unser Leben. Christus, welcher als der wesensgleiche Sohn Gottes des Vaters das Leben in sich hat, ist auch unser Leben. Mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist er Miturheber des natürlichen und übernatürlichen Lebens in der Schöpfung; als „Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt“ hat er das ewige Leben uns wieder zugänglich gemacht, indem er durch die Taufe das übernatürliche Leben in unserer Seele wieder herstellt und durch das heilige Altarssakrament uns in demselben stärkt. Diese Wahrheit, dass Christus unser Leben ist, mahnt uns, die heiligmachende Gnade in uns zu bewahren durch sorgfältige Vermeidung jeder schweren Sünde, und dieselbe zu vermehren durch eifrige Teilnahme am Tische des Herrn und treue Nachahmung der Gesinnungen und Werke unseres Heilandes.

Der hochwürdigste Bischof von St. Gallen redet über „die christlichen Eheleute“. Er bespricht in einem ersten Punkte den Beruf zur Ehe und das Wesen derselben: sie ist ein Bund der innigsten Liebesgemeinschaft, ein lebenslänglicher, unauflöslicher Bund, ein heiliger und gnadenreicher Bund, weil Nachbild des Verhältnisses zwischen Christus und seiner Kirche,

ein Bund von grösster Wichtigkeit für das allgemeine Wohl, für Kirche und Staat, weil in den Familien die Blüte und Kraft des Staates, der Grund des Wohlstandes, der Ordnung und der Sittlichkeit, aber auch Heil und Kraft der Kirche und des kirchlichen Lebens liegt. In einem zweiten Punkte werden die Pflichten der Eheleute besprochen: Unterwürfigkeit der Frau, liebende Fürsorge des Mannes, gegenseitige Treue und Geduld, Freude an den Kindern und christliche Erziehung derselben. In bestimmter und zugleich zarter Weise werden eine Reihe von Schäden des heutigen Ehe- und Familienlebens berührt.

Bischof Georgius von Chur fordert seine Diözesanen auf, „fest zu stehen im Glauben“. Nach einem kurzen Worte über die Notwendigkeit des Glaubens warnt er vor den Gefahren, die demselben drohen und die so wenig beachtet und gefürchtet werden; vor den äusseren Gefahren, der dem Glauben feindlichen öffentlichen Meinung, von Wissenschaft, Kunst und Literatur, die vielfach auch die Dämme des sittlichen Lebens einreissen und um so gefährlicher sind, als auch katholische Künstler und Schriftsteller sich durch den Zeitgeist auf falsche Bahnen haben drängen lassen; vor der innern Gefahr, einem sündhaften Leben, welches den Willen immer ungeneigter macht, die unbequemen Wahrheiten des Glaubens gläubig anzunehmen. Ein Aufruf zu Wachsamkeit, Treue und Mut schliesst das Pastoral Schreiben wirkungsvoll ab.

Gelegentlich wollen wir hier erwähnen, dass auch der Erzbischof von Köln, Kardinal Antonius Fischer, den Glauben zum Gegenstande seines Pastoral Schreibens genommen hat und zwar nicht bloss in Form einer Ermahnung zum Festhalten an demselben, sondern als eingehende Belehrung über das Wesen und Werden des Glaubens, dessen Gegenstand, Beweggründe und Hilfsmittel.

Der Bischof von Sitten erinnert die Gläubigen seines Bistums an die erschütternde Wahrheit, dass es für den unbussfertigen Sünder eine ewige Strafe, eine Hölle gibt, um die heilige Furcht Gottes wieder recht tief in die Herzen einzusenken.

Im Fastenmandat von Mgr. Peri-Morosini, des apostolischen Administrators von Tessin, wird das Almosen empfohlen, seine heilsamen Wirkungen dargelegt und nachgewiesen, dass es eine Pflicht ist für den Christen, nach Vermögen Almosen zu geben. Anschliessend an die allgemeinen Erörterungen wird der Verein zur Sammlung milder Spenden für arme Kleriker empfohlen (Obolo santo pei Chierici poveri).

Briefkasten der Redaktion.

K. in F. Werde Ihr homiletisches Manuskript durchgehen. Uebrigens finden Sie vielleicht in den Artikeln Jesus am Oelberg indirekt genügende Beantwortung. Verwendung der Liturgie des Offiziums des Oelberggebetes des Herrn finde ich sehr gut, namentlich auch die Aufforderung an geprüfte Seelen, zu beten in den Oelbergsstunden.

K. in Grosswangen. Einsichtsendung des grossartigen Lexikons war mir sehr interessant. Nehme an, dass Rücksendung nach 8—10 Tagen noch früh genug ist.

Fastenpredigten über zehn Gebote und Beicht zugleich. Ihre Anfrage sehen Sie in einem der vorgeschlagenen Zyklen beantwortet.

K. in Frauenfeld. Vorschlag bezüglich der Erweiterung des pädagogischen Vortrages auch in Rücksicht auf Präsidien von Jugendvereinen wird berücksichtigt.

K. in O. Wird durch einen Sozialpolitiker und Statistiker besorgt.

Scholastische Philosophie. Bezüglich Ihrer Anfrage für Privatstudium antworten wir folgendes: Stöckes Handbuch ist immer noch ausgezeichnet durch die Klarheit der Begriffe und Uebersichtlichkeit der Beweisführung, sowie durch leichtes Verständnis. Bei Herder haben die Jesuiten eine ganze Reihe kleiner, ganz gedrängter lateinischer Handbücher herausgegeben, die recht empfehlenswert sind; nur nehmen sie wegen ihrer Kürze durch beständige Rückzitate auf einander Rücksicht. Kürzer als hier ist die Sache nirgends gefasst. Für Vertiefung und innige Beziehung zu den modernen Fragen ist wohl das beste: Gutberlets Philosophie, Psychologie sehr gut. Zu ergänzen durch Gutberlets grosses Werk: Der Kampf um die Seele.

Deutsche Real-Lexika über Kirchenväter. Wer antwortet auf die Frage: Gibt es deutsche Real-Lexika über Kirchenväter oder deutsch-lateinische Lexika? (Frage von B. in Essleben.)

Weitere *Ehedekrets-Artikel* beginnen mit nächster Nummer, ebenso weitere Mitteilungen römischer Dekrete.

Gesang- und Gebetbuch des Bistum Basel ist eben erschienen. Artikel folgt in nächster Nummer.

Briefkasten der Expedition.

Infolge nachträglicher Einschaltung eines offiziellen Artikels in die letzte Nummer der K.-Z. scheint zu etwelcher Einholung der dadurch erzeugten Verspätung ein Teil der Auflage, soweit es die griechische Ode betrifft, nicht mit der nötigen Sorgfalt gedruckt worden zu sein. Wer sich darum interessiert, beliebe ein sauber gedrucktes Exemplar nachzuverlangen.

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für den Peterspfennig: Binningen Fr. 10.
2. Für die Sklavenmission: Saignelégier Fr. 33.50, Grenchen 15.50, Dulliken 17.25, Noirmont 23.50, Oberbuchsitzen 2. Egerkingen 18, Hl. Kreuz (Luz.) 4, Liestal 10, Aesch 15, Pfeffingen 7.50, Sissach 10, Therwil 12.85.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 22. Februar 1909. Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1908.

	Uebertrag laut Nr. 7:	Fr. 152,221.72
Kt. Bern: Brislach, Legat von sel. Ww. Buri geb. Oser	„	100.—
Kt. Freiburg, kantonale Sammlung (inbegriffen etliche Legate unter 500 Fr.), nebst Rest von 1907	„	12,259.80
Kt. Waadt, kantonale Sammlung	„	1,016.05
Granges, Direkte Gabe von Ungenannt	„	100.—
Kt. Neuenburg: Kantonale Sammlung	„	321.15
Obige 3 kantonalen Sammlungen wurden besorgt durch Hw. Hrn. Kanonikus Bornet in Freiburg.		
Kt. Schwyz: Hauptort Schwyz, nachträgliche Gabe	„	100.—
Kt. Solothurn: Grenchen	„	78.20
Kt. Tessin, kantonale Sammlung, besorgt durch Hw. Mgr. Erzpriester Pisoni, Lugano	„	2,250.80
Kt. Wallis: Unter- u. Mittelwallis, Sammlungsschluss	„	209.10
		Fr. 168,656.82

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1908.

	Uebertrag laut Nr. 5:	Fr. 59,705.—
Kt. Freiburg: a) Legat von Hw. Hrn. Abbé Lépinard, in Estavayer (Stäffis)	„	3,000.—
b) Legat v. Mad. Monica Thorin, Villars-sur-Mont	„	1,500.—
c) Legat von Fr. Melanie Horner, Praroman	„	500.—
		Fr. 64,705.—

Noch ist das Sammlungsresultat des Kantons Genf ausstehend. Sobald wir die Sammlung pro 1908 abschliessen können, werden wir jene pro 1909 beginnen, hoffentlich schon in nächster Liste.

Luzern, den 22. Februar 1909.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Zu Ehren

der realen Geschäftswelt sei konstatiert, dass diese nur die echte Heublumenseife von Grollich führt.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " 12 " Einzelne " " " " 20 "
 Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Die Königlich Bayerische Hofglasmalerei
 F. X. Zettler, München
Weltbekanntes Kunstinstitut übernimmt Entwürfe und Ausführung
 von kirchlichen und profanen
 ↔ **Glasgemälden** ↔
 durch ihre Schweizerische Filiale in Winterthur C.
 Filialleiter: Max Meyner, Glasmaler.

Meine **Regensburger Missale-Ausgaben**
 in den Formaten:
 Klein-Folio, Gross-Quart, Klein-Quart und 18^o.
 liegen nunmehr in Neudrucken 1909 mit den
 priesterlichen Altargesängen nach der neuen vatikanischen
 Vorlage, sowie den neuesten Messformularien an Ort u. Stelle
 fertig vor und sind durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen.
 Prospekte der einzelnen Formate mit Druckproben bitte gefl. zu
 verlangen.
Friedrich Pustet, Verlagsbuchhandlung.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten und Fahnen
 sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppiche etc.
 zu anerkannt billigen Preisen.
 Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Käber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

EDUARD KELLER ATELIER FÜR KIRCHLICHE KUNST Willisau, Luzern

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit für Lieferung von Altären, Hl. Gräbern, Statuen, Vergolderei und Kirchenmalerei, Renovation ganzer Kirchen.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
 empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen
Kirchenparamente und Vereinsfahnen
 wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien,
 Borten und Fransen für deren Anfertigung.
 Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte,
 Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altarauf-
 rüstungen für den Monat Mai etc. etc.
 Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung
 Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
 Herr Ant. Achermann, Stiftsgrist, Luzern.



Glockengiesserei Jules Robert, Pruntrut

(Berner Jura)

Gegründet im Jahre 1510
 (Von Vater auf Sohn übertragen)
 Spezialität: Kirchen-Glocken
 10 Jahre Garantie
 Metalle erster Qualität
 Kunstreiche Arbeit
 Billige Preise o Reparaturen
 Glockenstühle
 Prima Referenzen zu Diensten.

Schweizerischer Priesterverein Providentia.

Vor Abschluss einer Lebens-, Kranken- oder
 Rentenversicherung
 Altersversorgung ohne ärztl. Untersuchung
 belieben die hochw. Herren Confratres kostenlose und für sie unverbindliche Auskunft einzuholen bei der
 Zentrale der „Providentia“ in Laufen (Jura).

GEBRÜEDER GRASSMAYR Glockengiesserei

Vorarlberg — FELDKIRCH — Oesterreich

empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
 Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und
 vollkommen reine Stimmung.
 Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit
 leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder
 Schmiedeeisen.
 Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Verlangen Sie gratis
 reichillustrierte
 Kataloge über

Pianos



in allen Preislagen

schon von Fr 700 an — bei uns auf Lager finden.

Reichhaltigste Auswahl der besten Marken-
 und ausländischer renommierter Fabriken. =

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

Bug & Co., Zürich und Filialen

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

Für Beicht- und Kommunion-Kinder

Von P. Coelestin Muff, O. S. B. sind erschienen:

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen.

== Für Anfänger und Erstbeichtende ==

Gebete und Unterweisungen. Mit 5 farbigen Original-Einschaltbildern, 5 farbigen Messbildern nach Original-Komposition, zahlreichen, dem Texte angepassten, künstlerisch ausgeführten Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlussvignetten. 192 Seiten. Format VI. 71 x 114 mm. Auflage: 21. - 40. Tausend. Gebunden in Einbänden zu Fr. —.70 und höher.

Die beiden Büchlein „Zu Gott, mein Kind“ — I. und II. Bändchen — von P. Coelestin Muff, O. S. B., das erste bestimmt für Kinder, welche sich zur heiligen Beicht vorbereiten, das zweite für solche, welche auch das heilige Sakrament der Firmung und des Altars empfangen, wird die liebe Jugend mit Freuden und mit Nutzen gebrauchen, denn in beiden finden sich außer den notwendigen Gebeten auch sehr passende Belehrungen in einfacher, kindlicher Sprache, ebenso manche farbige Bilder und kirchliche Lieder.

(sig) † Dr. Ferdinandus Rüegg, Bischof von St. Gallen.

Zu Gott, mein Kind!

II. Bändchen.

== Für Firmlinge und Erstkommunikanten ==

Belehrungen und Gebete. Mit 8 farbigen Original-Einschaltbildern, 16 farbigen Messbildern nach Original-Komposition, Stationsbilder von Professor Martin Feuerstein, zahlreichen, dem Texte angepassten, künstlerisch ausgeführten Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlussvignetten. Format VI. 71 x 114 mm. Auflage: 13. - 27. Tausend. Gebunden in Einbänden zu Fr.

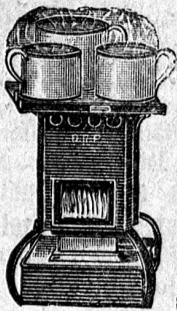
Die in unserm Verlage erschienenen Bücher
von P. Coelestin Muff, O. S. B.
wurden ausgezeichnet durch ein von
Sr. Heiligkeit Papst Pius X.
eigenhänd. unterzeichnetes Anerkennungs-schreiben
vom 21. Dezember 1908.

1.25 und höher.

Das zweite Bändchen des „Zu Gott, mein Kind“ verdient recht warm empfohlen zu werden. Es enthält sehr schöne Gebete und Belehrungen. Die letzteren sind sehr sachlich gehalten und zeichnen sich zugleich durch eine edle, zum Herzen gehende Sprache aus. Die dem Büchlein zur Veranschaulichung der Zeremonien der hl. Messe und zur Belebung der Andacht beim hl. Kreuzweg beigegebenen Bilder entsprechen sehr schön ihrem Zwecke. . .

(sig) † Dr. Karl Marbach, Weihbischof von Straßburg.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie von der
Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.



Diesen neuesten Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen mit Zierplatte

wenn er als Heizofen benutzt u. mit Kochplatte für 3 Töpfe, wenn er als Kochofen benutzt werden soll, liefert er einschliesslich Zier- u. Kochplatte für nur Fr. 27. — gegen 3 Monate Ziel. Ganz enorme Heizkraft Einfachste Behandlung! Kein Russ und kein Rauch Absolut geruchslos! Geringster Petroleumverbrauch! Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heizofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petroleumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende Erfindung!



Lieferung direkt an Private! Schreiben Sie sofort an:

Paul Alfred Goebel, Basel, Albanvorstadt 16.

Postfach 1

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten Mettlacher Platten liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersriedt, Oensingen, Stein, Säkingen, Glattbrugg Appenzell, Fisingen, etc. etc.

Chauffage des Eglises

Système Drevet & Lebigre 19 rue Lagille Paris.

Foyers économiques à feu continu, brûlant des suies de Locomotive pousniers de Coke, pousniers de Charbon maigre.

Projets et Devis gratis.

Quelques Références
Collegiale St. Nicolas Fribourg (Suisse)
R. P. P. Cordeliers Fribourg
Eglise des Augustins Fribourg
Eglise de Romont (Ct. de Fribourg)
Estavayer-le-Lac; La Tour-de-Trême;
Cugy; Remaufens; Surpierre; Heitenried;
Assens; Bressaucourt; Cressier; St. Augustin Constance, etc. etc.

F. Balzard, Représentant et Installateur pour la Suisse,
40 Vogesenstrasse, Basel — Bâle.

Soutanen und Soutanelen

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

Robert Roos, Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) Krtens b. Luzern

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

Vergoldung

Versilberung

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

ATELIER FÜR CHRISTLICHE KUNST

Steppe & Gilli

Altarbau, Stukkatur und Bildhauerei

ZÜRICH I, Sonneggstr. 20

Empfiehlt sich für stilgerechte Ausmalung ganzer Kirchen, sowie Neuanfertigen von Gemälden; Renovationen von Altären, Kanzeln, Statuen, alten Oelgemälden

Neuvergoldung etc.

Das schönste Geschenk für

Erstkommunikanten

bildet ein hübsches Gebet-, Erbauungs- oder Erzählungsbuch. Falls Sie derartiges benötigen, verlangen Sie gratis u. franco den neuesten hübsch ausgestatteten Katalog von dem Verlage A. Baumann'sche Buchhdlg., Dülmen. Darin finden Sie auch näheres über das unvergleichliche Gebetbuch: Tappehorns

Brot der Engel

(fünf verschiedene Ausgaben).

Priester

von vorgerücktem Alter oder schwächerer Gesundheit, findet

angenehmen Posten

in einer Erziehungsanstalt der Westschweiz. Sich zu wenden an: Röm.-kath. Pfarramt Solothurn.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.

Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert

Anton Achermann,

Stiftsaskristan, Luzern